

Impressum

Bücher haben feste Preise.

1. Auflage 2017

Angelika C. Braun  
Die Botschaft der Biene

Alle Fotos:  
Angelika C. Braun

© Angelika C. Braun / Neue Erde GmbH 2017  
Alle Rechte vorbehalten.

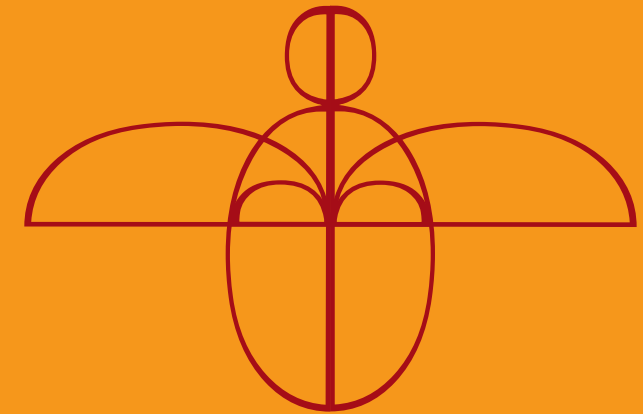
Titelseite:  
Foto: Angelika C. Braun  
Gestaltung: Angelika C. Braun, Dragon Design

Satz und Gestaltung:  
Angelika C. Braun  
Gesetzt aus der Optima

Gesamtherstellung: Appel & Klinger, Schneckenlohe  
Printed in Germany

ISBN 978-3-89060-717-7

Neue Erde GmbH  
Cecilienstr. 29 - 66111 Saarbrücken - Deutschland - Planet Erde  
[www.neue-erde.de](http://www.neue-erde.de)



die  
Botschaft  
der  
biene

Königin



die  
Botschaft  
der  
biene

Angelika C. Braun





# Wo was

Es gibt etwas zwischen Himmel und Erde	14
Bienen-Zufälle oder die Lehre der Biene	20
Der Göttin zu Ehren	36
Alchemistische Vorgänge	50
In Resonanz mit dem Standort	64
In der Dunkelheit wird Licht geboren	73
Mit Herz und Verstand jenseits der Kontrolle	94
Alles, was ist, ist Energie und im Fluss	112
Dein Wille geschehe	138
Dankbar mit dem inneren Auge die Einheit sehen lernen	148
In Verantwortung Antwort zum Handeln finden	172
just bee oder...?	214
Im Sterben Leben verstehen	228
Vorbemerkung zur ... <i>und</i> Honigbienen-Weissagung	270
Worte zum Ausklang und noch mehr Zufälle	284
Kontakte	290
Wer mehr wissen will	292
Quellenübersicht	294



Arbeiterin



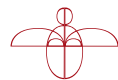
# h<sub>es gibt etwas zwischen</sub> Himmel und erde,

das wir Menschen nur schwer verstehen. Es lässt sich nicht sehen noch greifen. Dennoch, wir wissen darum – irgendwie, irgendwo, instinktiv. Und dann – irgendwann – beginnen wir zu suchen.

In diesem Buch geht es um Bienen, genau genommen um die *Apis mellifera*. Weltweit gibt es schätzungsweise 20.000 Arten, in Deutschland 500. Vertraut ist uns diese eine aber in ganz besonderem Maße: die *Apis mellifera* ist eine Honigbiene. Sie zählt zu den höchstentwickeltesten ihrer Art. In New Jersey fand man eine in Bernstein Verewigte. Sie soll

*Vielleicht bist du  
außerordentlich gebildet,  
sehr berühmt  
oder hast reichlich Besitz –  
die Biene aber kann dich lehren,  
wie du frei von Leiden sein kannst.*

Sri Sathya Sai Baba  
\*1929, Indien, spiritueller Lehrer  
Quelle 2



viele Millionen Jahre alt sein und aus der Kreidezeit stammen. Damit wären die Bienen um ein Vielfaches älter als wir Menschen. In nahezu allen Religionen und Kulturen ist die Biene bis heute sehr respektiert: es heißt, sie sei eine *Botschafterin Gottes*. Schenken wir dieser Aussage Wahrheit, dann würde es heißen, die Honigbiene könnte etwas lehren, das uns Menschen dienlich ist. Kann ihr Hiersein vielleicht Orientierung für unser Dasein geben?

Jetzt aber stirbt sie. Bedrohlich: Eine Milbe greift ihre Brut an. Alarmierend: Sie verhungert mitten im Sommer. Unsere Landschaft ernährt sie nicht mehr. Lautlos: Die Botschafterin bleibt einfach weg – massenhaft und rund um den Globus.

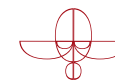
Was hat das zu bedeuten? Welche Botschaften trägt sie mit ihrem Leben und Sterben an uns heran? Und was zeichnet die Honigbiene so sehr aus, dass Götter und Könige, Gelehrte, Philosophen, Wissenschaftler und Dichter gleich welchen Geschlechts oder welcher Gesinnung sie mit größter Achtung bedenken und in süßester Lyrik preisen? – Ich hatte mich auf eine Spurensuche begeben. Keine kulturhistorische, wissenschaftsorientierte Wanderung sollte es werden, bei der Zahlen, Fakten oder systematische Dokumentation dominieren und die bis ins letzte Detail recherchiert, geprüft und kategorisiert ist und in Form eines übersichtlichen Ratgeberbandes präsentiert wird, sondern ein kurzweiliges Bilder- und Lesebuch mit Momentaufnahmen sowie visuellen und textlichen Anregungen, die sich aus Begegnung, Miteinander und Beziehung zueinander entwickelt haben. Dabei traf ich Menschen, die mit den Bienen sprechen, bei ihnen meditieren, Mantren (heilige Gesänge) rezitieren oder auch beten, die sehr spezielle Tuchfühlungen mit dem Insekt erlebt hatten und mir von diesen erzählten.

*Botschafter* können *Brücken schlagen* zwischen Himmel und Erde, zwischen der sichtbaren und nicht-sichtbaren Welt. Der eine Stützpfeiler scheint vertraut. Den anderen zu erfassen, geschweige denn auszudrücken, ist weitaus schwerer. Viele von uns können ihn nur erahnen, manche haben Bruchstücke erfahren, und nur wenige wahrhaft im Ganzen erlebt. Andere daran teilhaben zu lassen, ist nicht einfach. Nicht nur, weil häufig Worte für das *Nichtausdrückbare* fehlen, sondern auch, weil das *Sich-Öffnen* Mut erfordert. Es ist ein sensibler Ort. Außerdem, gleichen eigene innere Erfahrungen nicht immer denen anderer. Deshalb sind sie nicht weniger oder mehr gültig. Sie sind einfach das, was sie sind. Vor allem aber wahrhaftig für den, der sie erlebt, an dem Punkt, wo er oder sie steht. Und vielleicht Inspiration für diejenigen, die darüber hören.

Die *Botschafter der Biene* lassen eintauchen in buddhistische, christliche, schamanische, esoterische oder auch anthroposophische Welten. Eine jede steht für sich, alle beieinander. Zusammen laden sie in ihrer Vielfalt zur Auseinandersetzung ein. Nicht jede Begegnung spricht wahrscheinlich gleichermaßen an, überzeugt. Vielleicht animiert sie aber zur Diskussion. Die Richtigkeit – angenommen so etwas gibt es überhaupt – einzelner Aussagen kann eine jede oder ein jeder für sich selbst überprüfen, wenn man denn mag. Für mich hat es nur relative Bedeutung. Ich vertraue meiner eigenen stets wandelbaren Erfahrung, spreche die der anderen nicht ab. Wie die Blumen durch die Bienen lasse ich mich gerne inhaltlich befruchten. Erwarte keine Vollständigkeit und erlaube mir, Raum für Nichtwissen zuzulassen, – folge hierin der Empfehlung der buddhistischen Nonne Pema Chödrön. Außerdem präsentiert sich mir auch das Leben so. Ich nehme hier und da etwas auf. Verstehe es mal besser, mal weniger, erfasse intuitiv etwas, das vielleicht mehr einer Ahnung gleicht. Und dann, meist in einem unerwarteten Moment, scheinen sich die Teile wie auf magische Weise zur Einheit zu formieren, aus der Einsicht erwächst. Mir tut dieser Weg hin zu Verständnis gut. Und vielleicht habe ich ihn deshalb zur gestalterischen Grundlage des Buches gemacht. Bin eingetaucht in das Empfinden der Menschen, habe zugehört, formuliert, Recherchiertes und selbst Erfahrenes ergänzt. Ich konnte erleben, wie sich aus dem Dschungel nach und nach etwas Darüberstehendes herauskristallisierte. Etwas, das allen gemein zu sein scheint, und die *Botschaft(en) der Biene* deutlich werden ließ.

Schön wäre es, könnte es berühren. Berührung entsteht durch Einlassen, Zulassen, Sich-Öffnen, in Beziehung treten. Eigentlich gilt das im Umgang mit allem und jedem. Diese Berührung hat nicht nur meine Sicht auf die Bienen, sondern auch die Erinnerung an das *Warum meines Hierseins* auf sehr eindrückliche Weise wiederbelebt. Vielleicht regt sie sogar an, sich selbst auf den Weg zu machen, weitere Gespräche zu suchen, in zusätzlicher Literatur zu stöbern, benachbarte Imker aufzusuchen oder ... – Aufmerksamkeiten, die nicht nur den Honigbienen zugutekommen würden.

Vor allem – oder vielleicht auch deshalb – ist *Die Botschaft der Biene* ein sehr persönliches Buch. Schließlich wurde mir im Verlauf des Werdens meine ganz eigene Beziehung mit diesen besonderen Wesen ins Bewusstsein gerückt. Sie hatte eigentlich schon vor vielen Jahren begonnen, sollte sich mir allerdings erst nach Fertigstellung in Klarheit offenbaren. – Ich bin weder Imkerin noch habe ich je ein Buch geschrieben. »Wie



*In Wirklichkeit also  
hängen alle Wesen und Erscheinungen,  
jedes Atom, jedes Energiequantum,  
voneinander ab und entstehen  
in gegenseitiger Abhängigkeit.  
Nicht die Substanz  
ist der Ursprung der Welt,  
sondern die Beziehung.*

D.T. Suzuki  
† 1966 Tokio, Prof. f. buddhistische Philosophie  
aus: *Der Buddha der Liebe*, Quelle 3



kommen Sie also dazu, sich ausgerechnet den Bienen zu widmen?« fragen Sie sich jetzt vielleicht. »Ist das nicht ein wenig dreist?« mögen Sie sogar im Stillen denken. – Um ehrlich zu sein, ich würde an Ihrer Stelle auf ähnliche Gedanken kommen – und besonders, wenn Sie zu jenen zählen, die sich der Bienenbetreuung gewidmet haben, kann aber nur erwidern, dass ich anfänglich selbst nicht so genau wusste, wieso, weshalb, warum. Wohl aber wusste ich sehr genau: Wenn immer ich mich vor diesem arbeitsintensiven Vorhaben drücken wollte, passierte irgendetwas, das mich wieder auf den Weg zurückführte. – Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es manchmal besser ist, nicht zu fragen, sondern anzunehmen, was das Universum für mich bereithält oder zumindest, von dem ich glaube, dass es das tut. Gebe ich mich vertrauensvoll dem hin, was ich als meinen Lebensfluss zu erkennen meine, kehrt Friede in mich ein. So war das auch hier: Erst als ich das Buch als einen Meilenstein auf meinem Lebensweg annahm, fand ich innere Ruhe. Und so ist es wohl auch keineswegs erstaunlich, wie sich durch diese Entscheidung die Puzzlesteine (wenn auch nicht immer mit Leichtigkeit) nach und nach zu fügen begannen und sogar Antworten über das *Warum* manifestierten.









# Bienen-Zufälle oder die lehre der Biene

Angelika C. Braun

*In einem magischen Garten blüht eine weiße Blume. Die liebliche weiße Blume wächst im Herzen der menschlichen Seele. (S.44, s.u.)*

Mit diesen Worten beginnen David Carson und Nina Sammons von der Biene zu erzählen. Die beiden Amerikaner schrieben das *Orakel 2013 – Karten zum neuen Zeitalter*. Nina ist Autorin und Dokumentarfilmerin. David ist *Choktaw* (nordamerikanischer Indianerstamm) und wurde von einigen authentischen Schamanen als ein ebensolcher erkannt, wie er mir mal geschrieben hatte, bezeichnet sich selber aber lieber als Autor. David hält weltweit Vorträge und arbeitet mit Schamanen von Sibirien bis Hawaii. Der Biene ist eine der Karten gewidmet, genau genommen die 6. Zählkarte mit dem Thema *Lehre* (David Carson & Nina Sammons, 2013 *Orakel, Karten zum neuen Zeitalter*, S.44f, Quelle 4) *Vor langer Zeit wurde ein Mensch, bevor er Lehrling eines spirituellen Systems wurde, aufgefordert, erst den Rat der Bienen einzuholen, schreiben die beiden Autoren. Die Biene ist die Schamanin der Blume. ... Bienen kennen sehr gut den Schönheitsweg, die Schönheitspfade. ... Spirituelle Lehren werden mit schönen Blumen auf einer saftigen Wiese verglichen. Die Biene folgt ihrer Intuition, während sie von Blüte zu Blüte fliegt. In gleicher Weise muss der Lehrling seiner Intuition folgen, um die Lehren zu verstehen. Der Suchende ist von Blumen mit guten und bösen Blüten umgeben. Es braucht Sehvermögen, Charakter, Arbeit, um zu spirituellem Wissen zu gelangen. Vor allem aber muss man nach der höheren Oktave des heiligen Tons horchen, so wie eine Blume der über ihr schwebenden summenden Biene lauscht. Dieser summende*



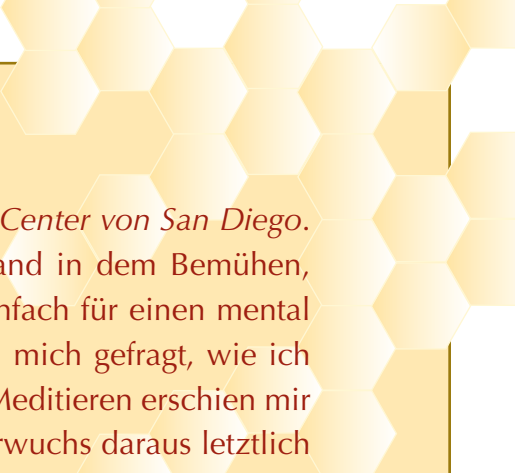
*Ton und seine Vibration ist Vorbote eines vollständigen Bewusstseinswandels. Er ist der nächste Schritt unseres sich entfaltenden Wesens. – In den geheimen Initiationszeremonien nahm die Biene als Symbol eine zentrale Rolle ein. In diesen Riten waren Einheit und Gruppendenken von großer Bedeutung. Die Bienen lehren uns, dass es noch andere Kommunikationsformen außer der unseren gibt. Die Bienen kennen die Regeln der geometrischen Schöpfungsordnung. Sie lehren uns, dass der Suchende den bewussten Wunsch in sich trägt, einen beispielhaften Weg hin zu spiritueller Weisheit zu beschreiten.*

Fällt die Karte der Biene in unsere Hand, dann ist es laut diesem alten Orakelsystem folgende Nachricht an uns: *Die Biene fordert dich auf, die süße Blumenessenz der mystischen Rose zu finden. Lehre bedeutet Suchen. Lehre bedeutet spirituelle Schule. Es bedeutet, den Weg zu erlernen. Erst musst du den spirituellen Lehrer in dir selbst finden. ... Die Lehre der Biene ist das offene Herz. Sie ist das Geheimnis in der Blume der Blumen. ... Mache dich jetzt auf zur weißen Blume, und gewinne ihren reichen Nektar. Das ist der Weg der Biene.* (David Carson & Nina Sammons, 2013 *Orakel, Karten zum neuen Zeitalter*, S.46, Quelle 4)


Die Karte der Biene fiel in meine Hand vor sieben Jahren – nicht konkret, denn zu diesem Zeitpunkt kannte ich weder das *Orakelsystem* noch David Carson, aber inhaltlich. Ich wusste nichts von Bienen oder gar der *Lehre der Bienen*. Ich tat einfach nur das, was ich zu diesem Zeitpunkt meinte, dass es das Richtige für mich war, folgte einer Intuition und wagte es, mich auf eine Reise ins Ungewisse aufzumachen. Es war eine Reise nach innen, die geprägt war von erheblichen äußeren Veränderungen, aber auch eine zu den Bienen, wie sich später herausstellen sollte.

Mit zwei Koffern und einer gehörigen Portion Neugierde, aber auch Unsicherheit, verließ ich Deutschland, brach auf ins *Land der unbegrenzten Möglichkeiten*, um *Was-auch-immer* zu finden. – Gesucht habe ich schon immer. Nur wusste ich nicht, was. Ich hatte geglaubt, wenn ich nur irgendeine Begabung hätte, dann wäre mein Leben in Ordnung und meine Suche beendet, meinte, dass es *das* wäre, wonach es mich sehnte. Ich hatte studiert, in der Film- und Fernsehbranche assistiert und konzipiert und Jahre später ältere Menschen betreut. Nichts konnte mich wahrhaft zufriedenstellen. Ich empfand Stagnation in und mit meinem Leben, fühlte einen tiefsitzenden Block, meinte, mit mir nicht am richtigen Platze zu sein, und noch schlimmer, wusste







überhaupt nichts mit meinem Leben wirklich anzufangen oder gar einen Sinn darin zu sehen. Und vielleicht war das der Grund, warum ich immer nur arbeitete, und wenn mal nicht, in die *Glutze* guckte oder ins Kino ging, gab es doch Geschichten vom Leben zu schauen. (Der sprichwörtliche *Bienenfleiß* war mir schon früh vertraut gewesen, wengleich ich in jungen Jahren nicht in der Lage war, mir diese Gabe sinnvoll nutzbar zu machen.) – Als dieses eigene Unwohlsein überzukochen drohte, hatte ich mich eines Tages gefragt, ob es möglich sein würde, durch eine äußere Veränderung innere Kapazitäten frei werden zu lassen. – Was aber sollte ich äußerlich verändern? Wieder einen neuen Job? Umzug in eine andere Stadt? Oder ...? Nichts inspirierte mich wirklich zu Konsequenzen. Ich musste tiefer bohren, und so überlegte ich, was ich wohl machen würde, wenn ich nur noch vier Monate zu leben hätte. Ich war kerngesund, es war ein reines Gedankenspiel. Ich wollte mich aus gewohnten Vorstellungen lösen. – In diesem Prozess erkannte ich, dass ich voller Ängste war, und die größte war die vor dem Leben. Obendrein glaubte ich, durch finanzielle Absicherung einen Schlüssel zur Bewältigung dieser Furcht in der Hand zu halten. Als mir dieser Trugschluss intellektuell bewusst wurde, entschloss ich mich, in einem Moment spontanen Mutes und großer Naivität Beruf, finanzielle und soziale Sicherheit aufzugeben und ein Leben ohne Netz und Boden zu wagen, in einem Land, in dem ich niemanden kennen wollte. Ich zog in die *USA*. Gebucht hatte ich nur den Flug, die erste Nacht im Hotel und für eine Woche einen Mietwagen. Allem Weiteren wollte ich in den kommenden Monaten folgen, so wie es auf mich zukommen würde, mich also ganz meiner *Intuition hingeben, offen sein für das Leben*, wie es so schön heißt.



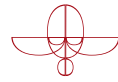
Es kam aber nichts – leider – außer dem Ablauf meines Touristenvisums – und einer Idee: Warum nicht ein Café im Süden der *USA* aufmachen?! War das nicht ein lang gehegter Wunsch in mir gewesen? Und so gründete ich eine Firma, erstellte mit professioneller Hilfe einen Businessplan und beantragte, zurück in Deutschland, für mein Unternehmen das nötige Visum. Es schien alles zu passen, denn schon wenige Wochen später reiste ich mit einer fünfjährigen Genehmigung zurück in das *Land meiner Träume*. – Große Pläne enden nicht selten in alten Fußstapfen, zunächst jedenfalls – man nimmt sich halt immer mit auf Reisen. durch meine voreilig entschiedene Maßnahme hatte ich geglaubt, meinem Ziel schneller beikommen zu können. Geduldig bin ich nicht. – Aus dem Café wurde nichts. Und ich hatte den Eindruck, nicht einen Schritt weiter gekommen zu sein. Nicht ganz, vielleicht. Denn mittlerweile hatte



ich angefangen, intensiv zu meditieren. Bei Joko Beck im *Zen Center von San Diego*. Täglich setzte ich mich mehrere Stunden vor eine weiße Wand in dem Bemühen, ganz im Hier und Jetzt zur Stille zu kommen. Gar nicht so einfach für einen mental geprägten Menschen wie mich. Einige meiner Freunde hatten mich gefragt, wie ich diese Disziplin aufbringen würde. Es war für mich keine. Das Meditieren erschien mir zu diesem Zeitpunkt als das einzig Sinnvolle. Und vielleicht erwuchs daraus letztlich doch eine Wirkung. Wenige Jahre vor Ablauf meines Visums packte ich erneut meine Koffer, folgte wieder mal einem inneren Gefühl und zog in die Wüste nach *Arizona*. Im Gepäck eine Kamera, von der ich meinte, sie unbedingt kaufen zu müssen – eine mit MakroEinstellung. Ich wollte noch einmal versuchen, das zu verwirklichen, was mich bewogen hatte, nach *Amerika* zu gehen. Anstatt mich wieder in erster Linie um finanzielle Einnahmen zu kümmern, wie ich es in den vergangenen Jahren getan hatte, und mich erneut unter diesen Druck zu stellen, entschloss ich mich, das Letzte auszugeben. *Carefree*, was im Deutschen soviel heißt wie *sorgenfrei*, wurde der Ort meiner Wahl.

An dieser Stelle begann meine sehr konkrete Begegnung mit den Bienen. Ich erinnere noch sehr deutlich, wie ich eines Tages in meinem kleinen *magischen Garten* saß und mich fragte, was ich denn nun eigentlich fotografieren könnte. *Alles Wichtige für unseren Lebensweg liegt direkt vor unserer Nase* – ein Satz meiner Zenlehrerin wurde in mein Gedächtnis gerückt und meine Aufmerksamkeit auf eine wunderschöne große, weiße Kaktusblüte gelenkt. Ich erlebte – äußerlich – wahrhaftig das Bild, welches David und Nina in ihrer *Bienenkarte* beschrieben haben. Und das war im gewissen Sinne der Beginn dieses Buch.

Die Blüte entfaltet ihre Pracht nur für wenige Stunden und das am sehr frühen Morgen. Es hatte sich wohl in einem benachbarten Stock herumgesprochen, denn sie war belagert von unzähligen Bienen. Ich beobachtete sie eine Weile, stand schließlich auf, holte meine Kamera und begann, zu fotografieren. Ihr geschäftiges Treiben nach Nektar und Pollen hatte mich angezogen und sollte mich für einige Zeit nicht mehr loslassen. Durch die Kamera nahm ich das erste Mal diese kleinen Wesen wahr. Es erstaunte mich, welche Mengen Pollenlast ihre zarten Beine zu tragen imstande waren und wie ausbalanciert sie diese verteilen konnten! Unermüdlich gingen sie ihrer Aufgabe nach. Ich fand das bemerkenswert. Für den Bruchteil eines Momentes hatte sich mir das Tor in eine neue Welt erschlossen, um im nächsten gleich wieder zuzugehen.



Kaktusblüte



Denn kaum hatte ich einige Fotos meines Gefallens zusammen, verlor ich auch wieder das Interesse an den Bienen. Eigentlich waren sie für mich lediglich Tiere, deren Stachel ich fürchtete und deren Honig ich aß. Und dies auch nur deshalb, weil ich von Zeit zu Zeit von starken Allergien befallen wurde, die mich selbst bei alltäglichsten Verrichtungen funktionsunfähig machten. Da ich auf chemische Medikamente äußerst empfindlich reagiere, wurde mir empfohlen, morgens einen Löffel örtlichen Honig zu essen. Ganz nebenbei bemerkt, es half! – Ich kann noch nicht einmal behaupten, dass ich eine bewusste Brücke vom Honig zu den Bienen vollzog, und muss mich wohl als reine Nutznießerin ihrer Gaben bezeichnen. Traurig aber wahr. Das war alles. Das war meine Beziehung zu den Bienen. Ich bin als Stadtkind aufgewachsen. Die Welt der Natur war mir lange fremd und blieb unbeachtet, ich hatte ihr weder Achtsamkeit noch Respekt erwiesen. Meine Persönlichkeit hatte sie einfach nicht wahrgenommen, übersehen oder, noch schlimmer, in Arroganz ignoriert.

Erst heute, mit Abstand von der Enge des Augenblicks, kann ich die Zeichen besser lesen, scheinen sie sich ineinanderzufügen. Und so erscheint mir im Rückblick meine zweite Begegnung mit den Bienen nur als ein weiterer Baustein auf meinem Weg, architektonisch gestaltet von einer höheren Instanz, mit einer für mich unbegreiflichen Intelligenz, die führt und sanft zu Bewusstsein geleitet. – Mittlerweile lebte ich auf einer Ranch, noch immer im Wüstenstaat *Amerikas*, der Natur ein wenig näher ge-

rutscht. Gerade hatte ich meine morgendlichen Versorgungen der Tiere beendet und war auf dem Weg ins Haus, als ich im zentralen Baum des Anwesens eine Veränderung wahrnahm. Vorsichtig trat ich an dieses *Sinnbild des Lebens* heran, und was sah ich? ... Einen Bienenschwarm! Tausende Einzelwesen hatten sich ineinander verwoben und als Einheit an einen Ast gehängt. Einen Moment schrak ich zurück. Vielleicht sind es Killerbienen, schoss es mir durch den Kopf, säte im Nu Angst in mich hinein. Vor allem, aber nicht nur, im Südwesten von *Turtle Island* hatten sie schon vielen Menschen das Leben gekostet. – Kaum eine Stunde später waren sie verschwunden. Es war ein Spähertrupp auf der Suche nach einer neuen Heimstatt gewesen, sollte sich im Nachhinein herausstellen. Ob es wirklich Killerbienen waren, weiß ich bis heute nicht. – Auch diese Begegnung mit den Bienen empfand ich als reinen Zufall. Das ist um so sonderbarer, da ich doch daran glaubte, dass es Zufälle gar nicht gibt. *Der Zufall ist das Pseudonym, das der liebe Gott wählt, wenn er inkognito bleiben will*, sagte schon der französische Schriftsteller Théophile Gautier (†1872 Neuilly-sur-Seine bei Paris, Quelle 5). Oder mit den Worten seines Landsmanns und Kollegen Georges Bernanos gesprochen (Schriftsteller, †1948, Neuilly-sur-Seine, Quelle 6): *Was wir Zufall nennen, ist vielleicht die Logik Gottes*.

Dennoch hatte dieser erste Moment mit den Bienen und der Kaktusblüte in meinem Garten einiges in meinem Leben in Gang gesetzt. Das Fotografieren hatte mich gepackt. Ich begann von da an so ziemlich alles, dessen meine Aufmerksamkeit gewahr wurde, mit meiner kleinen Digitalkamera festzuhalten, dachte dabei weder über Sinn noch Nutzen nach, folgte einfach einem Lustprinzip, wiewohl ich diese vergnügliche Begeisterung in einen disziplinierten Rhythmus mit täglicher Meditation, Fortbildung und körperlicher Bewegung einbettete. – Die Fotos hatten nicht nur bei Freunden Gefallen gefunden, sondern überraschenderweise auch bei Profis. Ich erstellte meine erste Webseite und wagte zaghaft bei Galerien vorzusprechen. Anerkennung erhielt ich wohl, finanzielle Konsequenzen hatte es keine. Eine nervenaufreibende Angelegenheit, wenn es über eine lange Zeit geht. Zweifel können zermarternd sein.

Wenn immer ich nicht weiter weiß, dann bitte ich im Gebet um Antworten, damit ich erkennen möge, ob und wie ich weitermachen soll. Ende 2005 waren wieder mal meine Geduld und mein Geldbeutel erschöpft. Also bat ich um Zeichen. Es sollten keine drei Wochen vergehen, da wurde ich von einem lokalen Magazin zum *Emerging Artist 2006* gewählt und zwei sehr lukrative Aufträge großer Firmen trudelten ins Portemonnaie. Ich war selig, nicht nur, weil ich mit diesen und den nachfolgenden



Verkäufen meine Kreditkarte abbezahlen konnte, sondern auch, weil ich hoffte, meine verbesserte finanzielle Situation würde zu einer Verlängerung des Visums führen. Weit gefehlt. Inmitten von beginnendem Erfolg erhielt ich einen Tag vor Ablauf der Aufenthaltsgenehmigung im Herbst 2006 die Mitteilung, dass eine Verlängerung nicht gewährt worden war. Ich musste die USA verlassen. – Wieder stand ich vor einem *Nichts*, diesmal aber ungewollt. Wieder ging es darum, mein Leben neu einzurichten, und wiederum waren es die Bienen(-Bilder), die richtungweisend wirken sollten. Der *Deutsche Landwirtschaftsverlag* hatte Gefallen an ihnen gefunden. Die Redakteure wollten ein Künstlerporträt über mich veröffentlichen, und ich wurde gebeten, Informationen zusammenzustellen, Informationen über mich und mein Interesse an den Bienen. Das war im Frühjahr 2007. Jetzt war ich gefordert: Jede Veröffentlichung bedeutet ein Stück Werbung. Und hier war eine Chance. Ich war dankbar und wollte sie keineswegs ungenutzt sein lassen. Jetzt begann auch meine inhaltliche Auseinandersetzung mit den Bienen. Ich recherchierte und entdeckte, dass die Insekten durch alle Zeiten sehr geschätzt wurden, und ich hatte mich gefragt, was wohl dahinter steckt. – »Gerne würde ich einen Imker fotografisch begleiten« ergänzte ich als Bitte am Ende meines Artikels für den *Landwirtschaftsverlag*, »wobei mich besonders der spirituelle Aspekt der Biene interessiert« schloss ich an. – Ich wusste wieder mal gar nicht recht, was ich da geschrieben hatte, vor allem mit dem Nebensatz, war damit aber schon mittendrin im konkreten Wirken an dem, was kommen sollte. Die Rückmeldungen trafen in ihrer Erstaunlichkeit genau jenen Nerv meiner Neugierde, den es brauchte, um weiterzugehen und mich in die Welt der Honigbienen eintauchen zu lassen.

Meine Reise bzw. dieser Abschnitt meines Lebens endet hier. Ich hatte sie angetreten, ohne zu wissen, wohin sie führen würde. Bin durch Schwierigkeiten gegangen, die große Geduldsproben von mir abverlangten, war zeitweise ins Bodenlose gefallen, ohne Aussicht auf eine (ver- und) gesicherte Zukunft. Dennoch durfte ich erfahren, wie ich bei alledem immer beschützt war, getragen von unendlicher Liebe und ganz konkreter Hilfe genau zu den Zeitpunkten, als ich es am nötigsten brauchte. Dieser Weg war nicht immer leicht. Mit inneren Gefühlen und den daraus resultierenden Entscheidungen ist man relativ allein, die Konsequenzen müssen ausgehalten und getragen werden. Ich habe dabei viele Fehler gemacht, mich oft geirrt. Bin Umwege gelaufen. Oder habe mich in Verstrickungen verzettelt. Habe viel Lehrgeld bezahlt. Finanziell wie emotional. – Und dennoch: Ich möchte nicht einen Moment missen. Ich war ange-

treten, weil ich Verborgenes in mir erkennen wollte, glaubte, im Erkennen und Leben meiner Begabungen Seelenheil zu finden; und durfte erfahren, dass dies nur eine Seite der Medaille ist, eine nicht unbedeutende, eine die gelebt sein will, aber auch eine, die einem ständigen Wandel unterliegen kann. Ihr Entdecken gab keine Garantie für

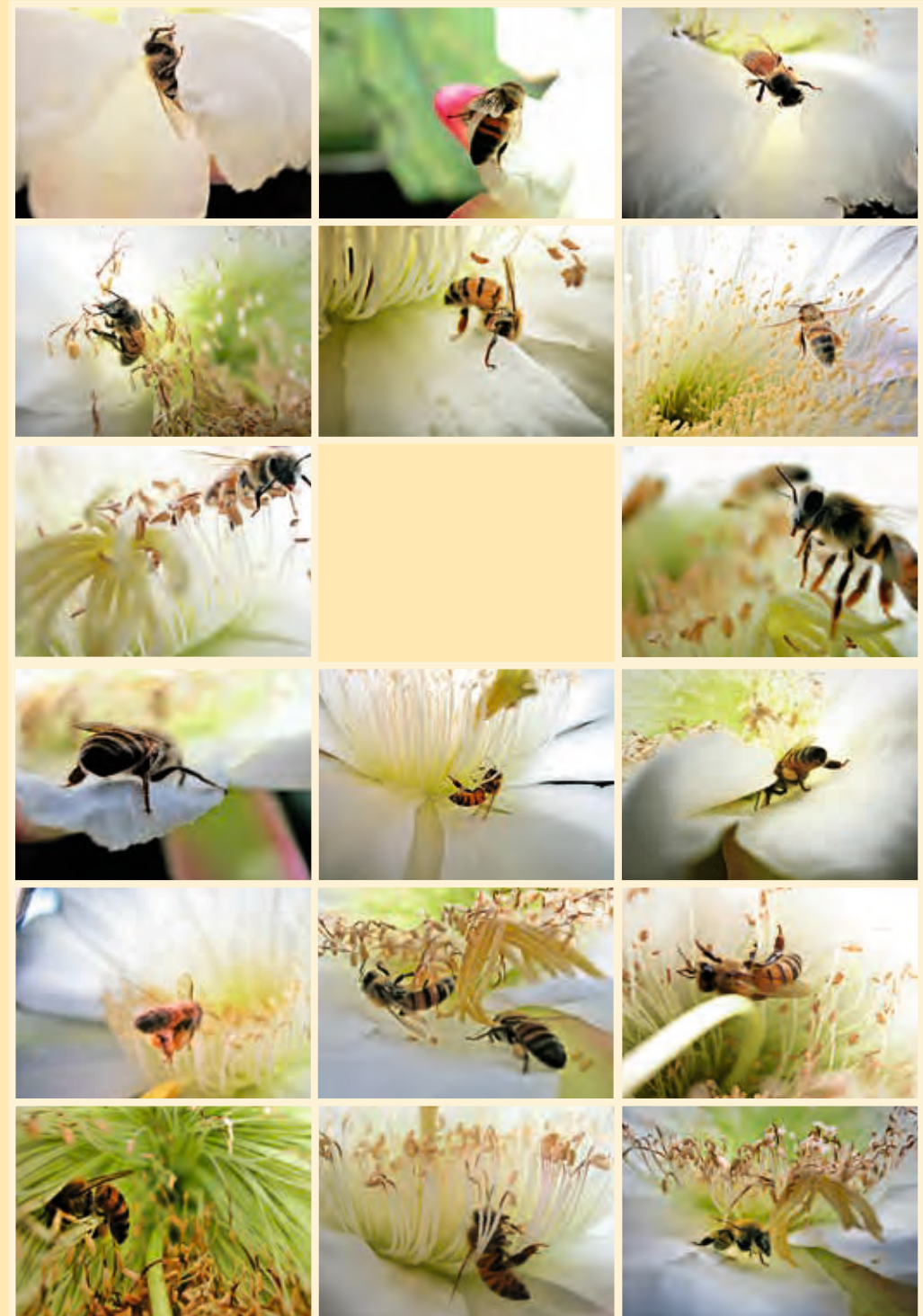


die Notwendigkeit des Fortdauerns. Wenn es für meine Entwicklung anstehen würde, vom *Gefundenen* wieder abzulassen, so wäre das die nächste Herausforderung, der zu stellen ich bereit sein sollte und hoffentlich sein würde. Das wurde mir sehr deutlich. Wenngleich ich gestehe, dass ich noch immer darauf reinfalle, mir in der Beständigkeit von *Was-auch-immer* Schutz und Sicherheit zu erhoffen, nur bemerke ich es heute vielleicht etwas schneller. Das und etwas anderes hatte sich verändert. Statt zu suchen und weiterhin mein Leben durch funktionales Tun bewältigen zu wollen, hatte ich begonnen, aus meinem Kokon herauszukommen und mit mir und meiner Umwelt in Beziehung zu treten. Diese ersten Gehversuche haben dahin geführt, dass ich heute zufriedener bin, mich viel besser mit dem abfinden kann, *was ist* und *was nicht*, und



dass ich erfahren habe, was Vertrauen heißt. Ein unermessliches Geschenk. Auch habe ich das Gefühl, wenigstens einmal für eine gewisse Zeit und so gut wie mir möglich, mich wirklich meinem Leben auf vielen Ebenen gestellt zu haben – besonders mir selbst. Das war und bleibt die schwierigste Aufgabe. Auch erlebte ich viele dankbare Momente, in denen ich erstmalig begriff, wie kostbar das Geschenk Leben ist. Und mir wurde klar: Am Ende zählt nicht, wer ich war, sondern nur, wohin ich mein Innerstes entwickelt haben würde, ob ich *meinen* Teil dazu beigetragen haben würde, auf dem Weg der Befreiung von wenigstens einigen Blockaden, die mich trennen vom *Land, wo Milch und Honig fließt*.

Es war eine Reise der Fügungen und eine Reise mit und zu den Bienen, ohne die ich die Reise des Werdens im Fotografieren, Schreiben und schließlich grafischen Gestalten vielleicht nicht angetreten hätte. »Das wird deine Abschlussarbeit der vergangenen Jahre sein« hatte mir einer meiner Gesprächspartner gleich zu Beginn unseres Treffens intuitiv gesagt. Wie Recht er doch behalten sollte. Ich hatte im Äußeren gesucht und im Innern gefunden. Nicht die *mystische Rose*, vielleicht aber eine Ahnung ihres Duftes.



Bienenleben in einer Kaktusblüte.





Aus den zuckerhaltigen Ausscheidungen der Lachniden (Baumläuse), dem Honigtau, dem Honigtau, der sich als winzige Tröpfchen auf den Bäumen zeigt, versteht die alchimistische Biene den Waldhonig herzustellen.





